Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 19

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir sind. Nicht verändert, verkrampft oder überheblich, einfach uns selbst, unsern ganz gewöhnlichen Menschen. Der Schüler muss immer spüren, dass ihm der Lehrer eigentlich nicht so sehr unähnlich ist, dass in ihm immer noch dieselben Kräfte arbeiten, wie er sie in sich selbst spürt. Diese Erkenntnis wird ihm viel mehr Vertrauen geben als alle Beteuerungen, dass man ihn verstehe. Und daraus heraus kommt dann die Liebe.

Wie könnte er einen lieben, der himmelhoch über ihm steht, der ganz anders und vollendet ist, der urteilt und verurteilt, als sässe er selbst unanfechtbar auf dem Thron untrüglicher Gerechtigkeit ! Er wird ihn fürchten. Vielleicht auch verehren.

Nie aber lieben.

Die Liebe aber ist das grösste Mittel zur Menschenerziehung unserer Schüler. Sie ist die einzige gute Brücke zum Herzen. Nur aus der Liebe heraus können wir neben dem Geist auch den Charakter des Kindes erreichen.

— Oh, ich kann das nicht. Ich hasse es, so überschwenglich zu tun; ich kann den Kindern nicht so schmeicheln ! —

Lieber Schulmeister ! Ich auch nicht. Das ist aber auch gar nicht nötig. Oder besser : Es darf gar nicht sein. Du kannst einem Schüler Strenge geben, Tag für Tag, aber den Mantel der Liebe legst du unausgesprochen darum herum. Du kannst einen Schüler scharf tadeln; aber in der Art, wie du es tust, ist schon wieder die Hilfe zum Aufstehen bereit.

Du musst deine Liebe gar nicht geben, dass es die Schüler merken. Liebe ist nie eine öffentliche Gabe. Schenke sie verborgen, so, als schämtest du dich ihrer, nicht, als erwartetest du noch eine Gegengabe von den Kindern. So, wie man von etwas gibt, von dem man übervoll ist und schenken möchte davon, weil die andern darben. Und dann sind auf einmal viele Wege da, die laufen von dir zu den Kindern und von den Kindern zu dir, Wege, auf denen nicht laute Worte hin und her gehen, sondern nur stumme Blicke und leise Zeichen. Du musst nicht schreien. Auf dem Boden der Liebe geht es stiller zu als auf dem Boden der Gewalt. Man hilft sich. Es ist schön.

So können wir aus unserer Schulstube einen Raum schaffen, der gedeihlich ist dem Schüler wie dem Menschen, in dem beide aufwachsen können und stark werden, damit sie später im Leben draussen zusammenwirken können, in einer Gestalt, den Mitmenschen zur Freude und unserer wehen Welt zu kleinem Trost.

VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

Gute Schriften, 1889—1939, Jubiläumsband. Die drei Vereine Basel, Bern und Zürich der Guten Schriften geben zum festlichen Anlass ihres fünfzigjährigen Bestehens einen schönen Band bester Schweizerdichtung heraus. Es zeigt sich immer wieder, dass selbst die klassischen Erzählungen eines Gotthelf, Keller und Meyer noch nicht genug in unser Volk eingedrungen sind. So finden wir in der vorbildlichen Sammlung : « Elsi, die seltsame Magd », den « Schuss von der Kanzel » und « Dietegen ». Heinrich Federer ist mit zwei fesselnden Kapiteln aus seinem letzten Buche : « Am Fenster» vertreten. Den Schluss macht Tavel mit seiner heitern Geschichte:

« Der Bourbaki ». Im Geleitwort erinnert Ernst Eschmann an wertvolle Tatsachen und Erfahrungen aus der Vergangenheit der Vereine und wirft auch einen Blick in die Zukunft. Möge es den Guten Schriften gelingen, immer weitere Kreise des Volkes zu erfassen und ihm zu zeigen, was für Schätze im Werk unserer besten Dichter verankert sind ! Möge auch dieser vorliegende Band, der bei seinem niedrigen Preis (geb. Fr. 1) und seiner gefälligen Ausstattung geradezu ein Geschenk an die Freunde heimischer Dichtung darstellt, überall begeisterte Aufnahme finden ! Er verdient das Interesse aller unserer Leser im Schweizerland. Den Schweizern im Ausland wird er bunte und warmherzige Bilder aus der Heimat aufsteigen lassen und ihren Glauben stärken ans Wahre, Gute und Schöne, das allen Erschütterungen zum Trotz Sieger und Tröster bleibt im harten Kampfe des Lebens.

F. L. Sack : « **English Exercices.** Complimentary to Grammatik des modernen Englisch ». Verlag A. Francke AG., Bern. Preis : Fr. 1.80, kart.

Eine ausgezeichnete Sammlung von Beispielen und Übungen, die, im Gegensatz zu soviel anderem erquältem Übungs- und Übersetzungsstoff, lebensnah und brauchbar sind. Der Schüler prägt sie sich leicht ein und gewinnt dadurch einen Schatz von Formen und Wendungen, die er anwenden kann und muss, sobald er englischen Boden betritt. *Mü.*

Rudolf v. Tavel : « **D'Haselmuus.** » 3. Auflage. Verlag A. Francke AG., Bern. Eine herrliche Lektüre für Ferien und Erholungsstunden. Tavel zeichnet meisterhaft Menschen und Milieux im alten untergehenden Bern. Mit dem Feinsinn des Liebhabers stellt er jene Aristokraten dar mit ihren Schrullen und Zöpfen, zeigt er sie in ihrer echten, gesunden Denk- und Lebensweise und in ihrer letzten Hingabe im Kampf um das Land. Ein Buch, das gerade heute dem Schweizer wohltut. *Mü.*

Giuseppe Zoppi : « **Das Buch von der Alp.** » Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln.

Das Buch ist eine Rückschau, ein Nochmals-die-Wege-der-Jugend-Gehen, mit sehenden Augen und tiefem Wissen um ein verlorenes Paradies. Es sind kleine Abschnitte, Blicke, Gemälde, wie nur der einstige Tessiner Hirtenbub in seiner brennenden Liebe zu den lachenden Tälern und Alpweiden seiner Heimat sie entwerfen konnte. Kein spannendes Buch, eine erlösende Stille, Schönheit und Besinnlichkeit liegt darin — ein ganzes Herz und eine ganze Seele. Giuseppe Zoppi, heute Professor in Zürich, hat in seinem Jugendgenossen, dem Hirtenbuben aus demselben Tal, Hans Tomamichel, den fein mitgehenden, tüchtigen Illustratoren gefunden. Das Buch ist eine Uebersetzung aus dem Italienischen. Es kann warm empfohlen werden. *O. M.*

« **Der liebe Lausbub** » oder « **Tschupp und Strupp.** » Bilder von Fred Bieri, Verse von Ojeh. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis: kartoniert Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Wenn wir die Jugend auch nicht direkt zu Max- und Moritz-Streichen ermuntern wollen, so gönnen wir ihr doch dieses harmlos humoristische Büchlein mit seinen sprechenden Bildern und lachenden Versen, ja vielleicht lesen wir einmal nach einer etwas griesgrämigen Schulwoche sogar ein Kapitel daraus vor. *L. W.*